

XXIV.

Zur Abwehr.

Von Joh. Czermak in Prag.

Ich bin zwar überzeugt, dass alle Jene, welche mit einiger Aufmerksamkeit der Begründung und Entwicklung der Laryngoscopie und Rhinoscopie gefolgt sind, es überflüssig finden werden, wenn ich hier nochmals auf die Feststellung meines ursprünglichen Anteils an derselben zurückkomme, — weil die vorliegenden literarischen Thatsachen für den unparteiischen Leser keinen Zweifel darüber übrig lassen. Auch widerstrebt es mir, eine rein persönliche Angelegenheit nochmals zur Sprache zu bringen, nachdem die Sache, welche ich ins Leben gerufen habe, in allen von mir angebahnten Richtungen*) bereits überall siegreich durchzudringen begonnen hat; allein kein Billigdenkender kann es mir verübeln, dass ich nicht gleichgültig zusehen mag, wenn ich in den Referaten von Sammelwerken, wie die Schmidt'schen und Canstatt'schen Jahrbücher, welche von den meisten Aerzten als massgebende Fachberichte betrachtet, und noch nach Jahren als Quellennachweis benutzt werden, Zusammenstellungen und Auszüge der Arbeiten über den Kehlkopfspiegel finde, die geeignet sind, zum Theil sehr unrichtige Vorstellungen über den wirklichen Hergang der Dinge zu verbreiten**).

*) Vgl. „Zur Verwerthung des Liston-Garcia'schen Prinzips“ Wiener med. Wochenschrift No. 6 u. 7. Jahrgang 1861.

**) Vgl. den Aufsatz von Dr. Merkel in Schmidt's Jahrb. 1860. Bd. 108. S. 81, in dem es von Unrichtigkeiten und verkehrten Citaten wimmelt; so z. B. sind meine in den pariser Hospitälern (Frühjahr 1860) gemachten Beobachtungen unter der Rubrik „Beobachtungen französischer Aerzte“ zusammengestellt. — Vgl. Friedreich's Bericht über Laryngoscopie und Rhinoscopie, Canstatt's Jahrb. 1861. Bd. II. S. 81, in welchem meiner Leistungen und Erfolge in Paris und London (vgl. Gazette des hôpitaux, Gazette hebdomadaire, Gazette médicale de Paris, The Lancet, Medical Times etc.

Ich weise den Vorwurf zurück, als ob ich eine längst abge-thane Polemik neuerdings hervorufen wollte, denn ich bringe im folgenden gewisse bekannte Thatsachen nur in Erinnerung, welche man gern entstellen oder todtschweigen möchte.

Man weiss, dass R. Liston der Erste war, welcher angegeben hat (Practical Surgery 1840, p. 417), dass es ihm gelungen sei, vermittelst eines einfachen, lauggestielten vorher erwärmtten Spiegelchens eine Ansicht der erkrankten Kehlkopftheile zu erhalten*). Im Jahre 1855 publicirte Garcia seine schönen mit dem Kehlkopfspiegel angestellten Beobachtungen über Stimmbildung. Während des Sommers 1857 beschäftigte sich Türck damit, den Kehlkopfspiegel genau so wie Garcia — bei Sonnenlicht an einigen Individuen seiner Abtheilung (für Nervenkranke) zu appliciren.

Liston's Angabe war aber längst vergessen, Garcia's glänzende Erfolge waren mit Misstrauen aufgenommen, ja sogar be-zweifelt worden**) und Herr Türck hatte, gleich Manchem vor ihm, seine Versuche mit dem Kehlkopfspiegel (wie ich durch H. Prof. Brücke und Ludwig wusste) trotz der Aufmunterung, welche ihm von competenter Seite ward, auch wieder resultatlos liegen lassen***).

Frühjahr u. Herbst 1860.), so wie der ersten rhinoscopischen Beobachtung, welche ich in der Wiener med. Wochenschrift No. 17. 1860. mittheilte, mit keiner Sylbe gedacht wird.

*) Nach einer mündlichen Mittheilung, die mir die Herren Weiss und Son in London im vorigen Jahre machten, hat sich auch ein Herr Dr. Avery mit der Spekulirung des Kehlkopfes an Lebenden befasst, ohne dass die Sache zur Geltung gekommen wäre.

**) s. Merkel, Anatomie und Physiologie des menschlichen Stimm- und Sprach-organs. Leipzig 1857. Bd. II. S. 608: „.... aber ich habe gerechten Grund, an der Realität dieser Beobachtungen so lange zu zweifeln, bis ich erfahren habe, auf welche Weise Garcia das Anlaufen des Spiegels beseitigt“... u. s. w.

***) Die beiden folgenden Briefe Prof. Brücke's an mich entheben mich jedes weiteren Commentars. Dass ich den ersten derselben nicht schon in meiner im Januar 1860 erschienenen Brochüre abdrucken liess, hat seinen Grund darin, dass ich keiner solchen Rechtfertigung vor dem wissenschaftlichen Publikum Deutschland's zu bedürfen glaubte, nach den Aufklärungen, welche ich bereits in No. 17 und No. 32 der Wiener med. Wochenschrift Jahrg. 1859. gegeben hatte.

So standen die Dinge, als ich mich im Winter von 1857 auf 1858 behufs der Lösung einiger physiologischer Fragen mit

Erster Brief.

Geehrter Freund!

„Ich bestätige Ihnen, dass ich mich allerdings bei Hrn. Dr. Türck, nachdem er mir seine ersten Versuche mit dem Kehlkopfspiegel mitgetheilt hatte, später nach dem Fortgang derselben erkundigt und ihn aufgefordert habe, sie nicht ruhen zu lassen. Ob dies ein- oder zweimal geschehen sei, erinnere ich mich jetzt nach so langer Zeit nicht mehr. Ich kann auch Hrn. Dr. Türck's Antwort nicht mehr genau citiren, aber das weiss ich, dass sie auf mich den Eindruck machte, er habe die Sache liegen lassen, sicher hat er mir keine weiteren Resultate mitgetheilt. So sehr ich bedaure, dass ein Streit zwischen zwei von mir gleich hochgeschätzten Männern fortwährt, so muss ich doch Ihnen als dem angegriffenen Theile anheimstellen, von diesem Schreiben jeden Ihnen gefälligen Gebrauch zu machen, wenn Sie seiner zu Ihrer Rechtfertigung bedürfen sollten.“

Mit besonderer Hochachtung

Ihr

Wien, am 13. November 1859.

E. Brücke.

Zweiter Brief.

Geehrter Freund!

„Vor einigen Tagen war Dr. Türck bei mir und verlangte von mir in Rücksicht auf den von Ihnen veröffentlichten Brief eine Erklärung, dass ich ihn nicht zur Anwendung des Kehlkopfspiegels zu praktisch medizinischen Zwecken aufgefordert habe. Ich habe sie ihm nach meinem besten Wissen in folgenden Worten schriftlich gegeben. „„Sie haben in Rücksicht auf den von Prof. Czermak (Du Laryngoscope et de son emploi en physiologie et en médecine. Paris 1860. p. 106) veröffentlichten Brief von mir eine Erklärung gewünscht, dass ich Sie nicht zur Anwendung des Kehlkopfspiegels zu praktisch medicinischen Zwecken aufgefordert habe.“

Ich gebe sie Ihnen in Folgendem. Meine Aufforderung, den Kehlkopfspiegel nicht ruhen zu lassen, war, soviel ich mich erinnere, ganz allgemein gehalten ohne jeden speciellen Hinweis; von praktischer Anwendung, diagnostischen Zwecken etc. war dabei sicher nicht die Rede.“

Dr. Türck glaubte sich zu erinnern, dass er mir geantwortet habe, nachdem er Garcia's Arbeiten kenne, hätten die Versuche an Gesunden kein Interesse mehr für ihn; er beschäftige sich aber mit der Verwerthung der Sache für die Diagnose.

Ich habe dies aber entschieden in Abrede stellen müssen, denn einer solchen Unterscheidung zwischen Physiologie und Pathologie würde

dem Kehlkopfspiegel zu beschäftigen anfing, und sofort auf den Gedanken auf, die einfache Garcia'sche Methode dadurch wesentlich zu vervollkommen, dass ich den Augenspiegel als Reflektor benutzte, wodurch es mir gelang, auch künstliche Beleuchtung mit Erfolg anzuwenden und die Kehlkopfspiegelversuche von Tageszeit und Witterung unabhängig zu machen. Vermittelst dieser meiner Methode, welche jetzt allgemein (auch von Herrn Türck selbst) in Gebrauch gezogen wird, und ohne welche die Laryngoscopie ein „todtgeborenes Kind“ geblieben wäre, gewann ich alsbald die feste Ueberzeugung von der grossen Leistungsfähigkeit des Kehlkopfspiegels als Explorationsinstrument.

Und wenn ich diese Ueberzeugung, trotz der mir wohlbekannten entmuthigenden Anläufe der Nachfolger Garcia's, schon damals öffentlich aussprach, und den Kehlkopfspiegel den Aerzten zur „allgemeinsten und ausgedehntesten Benützung“ dringend empfahl (s. Wiener med. Wochenschrift vom 27. März 1858), so hat Herr Türck selbstverständlich nicht den mindesten Anteil an Dem, was ich hierdurch für diese zu jener Zeit noch völlig creditlose Sache (für welche ich nachmals, beiläufig bemerkt, zuerst auch die Namen „Laryngoscopie, Rhinoscopie“ einführte) geleistet habe.

Es ist eine feststehende Thatsache, dass Herr Türck seine Kehlkopfspiegel spätestens schon mit Beginn des Winters 1857 bis 1858 ohne irgend ein erhebliches Resultat erhalten und mittheilt, oder auch nur eine Ahnung von der wirklichen Tragweite des Kehlkopfspiegels gewonnen zu haben, bei Seite gelegt hatte, und dass nicht ich von ihm, sondern er von mir den Impuls empfangen hat, sich endlich erfolgreich mit dem Kehlkopfspiegel zu beschäftigen. Ebenso ist dies auch späterhin der Fall gewesen. Herr Türck kam eben immer zu spät.

Dass mir Herr Türck zu meinen ersten Versuchen einige langgestielte Glasspiegelchen auf mein Ersuchen und ohne irgend

ich mich gewiss erinnert haben, als später der Streit zwischen Ihnen ausbrach. Ich habe zugleich Gelegenheit genommen, ihm in aller Freundschaft, aber höchst unumwunden, meine Meinung über den ganzen Handel zu sagen.“

Wien, am 18. October 1860.

E. Brücke.

einen Vorbehalt hinsichtlich ihrer Verwendung lieh, was ich mit Dank selbst erwähnte, berechtigte ihn doch nicht, entfernt irgend welche Ansprüche auf die Miturheberschaft meiner Leistungen und Ideen hinsichtlich der allseitigen praktischen Verwendung des Kehlkopfspiegels zu machen, und zwar um so weniger, als er noch in der Sitzung der Gesellschaft der Aerzte vom 9. April (s. Zeitschrift d. Ges. d. Aerzte 1858, No. 17) im Gegensatze zu meinen damaligen Mittheilungen öffentlich erklärte: „Er sei weit entfernt, allzu sanguinische Hoffnungen von den Leistungen des Kehlkopfspiegels in der Praxis zu hegen“, — und erst volle 3 Monate nach meinem Artikel vom 27. März 1858 seine erste Arbeit zu Stande bringen konnte (s. Zeitschrift d. Ges. d. Aerzte zu Wien vom 28. Juni 1858), als bereits meine ausführliche Abhandlung mit Abbildungen längst vorlag (s. Sitzber. d. wiener Academie vom 29. April 1858), und Semeleider in Folge meiner Anregung sogar schon eine werthvolle praktische Anwendung des Kehlkopfspiegels bei einer Affektion des Zungengrundes gemacht hatte (s. Zeitschrift d. Ges. d. Aerzte zu Wien, No. 28, 1858, Sitzung v. 28. Mai).

Was aber die nach Herrn Türk's Angabe construirten Spiegel betrifft, deren ich mich zu meinen allerersten Versuchen bediente, so waren dieselben keineswegs von der Form derjenigen, welche Herr Türk später als die allein (!) brauchbaren genauer angab (s. Zeitschr. d. Ges. d. Aerzte vom 28. Juni 1858). Es waren länglich 4eckige Glasspiegelchen in einer Metalleinfassung, an welcher in der Mitte der schmalen Seite der Stiel vermittelst eines Charniergelenkes befestigt war. Ich erwähne diese lächerlichen Kleinigkeiten, um daran zu erinnern, dass ich Herrn Türk auch bei der Construction meiner eigenen Spiegel, deren Beschreibung und verschiedenen Maasse ich schon in der Sitzung vom 9. April 1858 ausdrücklich angab (s. Wiener med. Wochenschrift vom 17. April 1858, vgl. auch die Abbildung meines Selbstbeobachtungsapparates auf Taf. I. meiner Abhandlung in den Sitzungsber. der Wiener Akademie vom 29. April oder die Copie dieser Tafel in meiner Brochure), nichts abgeguckt habe, sondern meinen eigenen Weg gegangen bin.

Die Berechtigung zu einem Streit um die Priorität, wie ihn Herr Türck nach meinem Vortrage in der Sitzung der Ges. der Aerzte am 9. April anfing, kann wohl Niemand, der die mitgetheilten Thatsachen kennt, zugestehen und selbst jene rücksichtsvolle Erklärung, welche ich, um jede weitere Polemik abzuschneiden und im Vertrauen auf die Ehrenhaftigkeit meines Gegners nach jener Sitzung zu unterschreiben mich herbeiliess, kann keinen Unparteiischen in seinem Urtheil beirren! Jene Erklärung, welche Herr Türck, uneingedenk der ihm dadurch bewiesenen Freundlichkeit und Rücksicht, so oft gegen mich missbraucht hat, lautete (Wiener med. Wochenschrift No. 16 Beilage):

„Als ich in No. 13 dieser Wochenschrift einen Artikel einrücken liess, in welchem ich die praktischen Aerzte auf die Verwerthung des Garcia'schen Kehlkopfspiegels aufmerksam machte, war ich der Meinung, Herr Prim. Dr. Türck, dessen nach seiner Angabe construirten Spiegel ich mich zu meinen ersten physiologischen Beobachtungen bediente, hätte die, wie mir bekannt war, und ich auch in jenem Artikel andeutete, im abgelaufenen Sommer an den Kranken seiner Abtheilung vorgenommenen Versuche einer Verwendung dieses Spiegels zu diagnostischen Zwecken gänzlich fallen lassen.

Hätte ich gewusst, dass, wie ich erst jetzt erfuhr, der selbe seine Untersuchungen den Winter hindurch wegen mangelnden directen Sonnenlichts in seinen Krankensälen nur unterbrach, so würde ich den in No. 13 enthaltenen Aufsatz unterdrückt haben, um meiner wesentlich auf Beobachtungen an mir selbst gestützten Anempfehlung des Kehlkopfspiegels zu praktischen Zwecken nicht den Anschein zu geben, als wäre sie geschehen, um dem Prim. Dr. Türck die Priorität, auf welche ich übrigens nirgends Anspruch gemacht habe, zu entziehen, denn diese gebührt ihm jedenfalls ganz unbestreitbar.“

Wien, den 14. April 1858.

Man sieht, Herr Türck hat damals mir gegenüber behauptet, er habe seine ersten Versuche behufs einer Verwendung des Kehlkopfspiegels, zu diagnostischen Zwecken vorgenommen, auch habe er dieselben aus Mangel an directem Sonnenlicht den Winter

über nur unterbrochen, nicht aufgegeben; — und ich habe die Gefälligkeit gehabt, diese Behauptungen (vgl. die beiden Briefe von Prof. Brücke) gelten zu lassen. Ich habe ferner Herrn Türck die Priorität zugestanden, — aber wohlgerne jene, „auf welche ich nirgends Anspruch gemacht habe,” nämlich: dass er sich vor mir mit dem Kehlkopfspiegel befasst habe. Dass obige Erklärung nur in diesem Sinne gegeben und verstanden werden konnte, musste Jedermann klar sein, der meine Aufsätze in der Wiener med. Wochenschrift (No. 13, 1858. und die nachträglichen Bemerkungen in No. 17 und No. 32 1859.) nicht gedankenlos gelesen hat. —

Uebrigens gesetzt, ich hätte meine damaligen Versuche ausschliesslich an mir selbst angestellt, was selbstverständlich nicht der Fall war, und hätte nicht auch die erste Reihe von pathologischen Fällen, durch welche die Leistungsfähigkeit des Kehlkopfspiegels in praxi bleibend dargethan wurde, mitgetheilt (20. Februar 1859), (als ausser Semeleder's Beobachtung, Stoerks 2 Fällen und meiner Diagnose eines Larynxpolypen (Wiener med. Wochenschrift 8. Januar 1859) noch gar keine praktischen Erfolge vorlagen); und gesetzt Herr Türck hätte wirklich bereits im Sommer 1857 und vor dem Bekanntwerden meiner von überraschendem Erfolge gekrönten Versuche speciell die Verwertung des Kehlkopfspiegels zu diagnostischen Zwecken angestrebt, und seine Bemühungen nicht fallen lassen, sondern „aus Mangel an directem Sonnenlicht” jenen von mir benutzten Winter hindurch nur unterbrochen, ohne jedoch ein anderes Resultat, ohne eine andere Ueberzeugung von der Bedeutung und Anwendbarkeit des Kehlkopfspiegels gewonnen zu haben, als er selbst in der Sitzung der Ges. d. Aerzte vom 9. April 1858 factisch mitzutheilen vermochte *) —

*) S. die Zeitschrift der Ges. d. Aerzte zu Wien No. 17, 1858. Sitzungsbericht: „Der Prim. Hr. Dr. Türck, welcher sich schon im abgelaufenen Sommer mit Versuchen über die Verwendung des Kehlkopfspiegels zu diagnostischen Zwecken an Individuen seiner Abtheilung des allgem. Krankenhauses befasst hat, wahrt sich mit Bezugnahme auf einen in No. 13 der Wiener med. Wochenschrift vom 27. März l. J. enthaltenen Aufsatz: die Priorität der Anwen-

hätte er etwa dann einen Anspruch auf Priorität im wahren und schönen Sinne des Wortes gehabt?! Gewiss nicht.

Unter der Priorität im wahren und schönen Sinne des Wortes kann man hier aber nur den ersten Anstoß durch Wort und That verstehen, welcher dem Liston-Garcia'schen Kehlkopfspiegel und dem Princip, auf welchem seine Anwendung beruht, zur

dung des Kehlkopfs zu diagnostischen Zwecken, und gibt als ersten Schritt zu dieser Anwendung eine Methode an, durch welche es erst" (!) „möglich wird, bei einer grösseren Anzahl von Individuen den Kehlkopf und die umgebenden Theile zu untersuchen. Da sehr viele Individuen das stärkere Andrücken des Kehlkopfspiegels an den weichen Gaumen nicht vertragen, so schont er diesen letzten möglichst, nachdem er durch vorläufiges starkes Hervorstrecken der Zunge bis zur Bildung einer nach oben concaven Rinne Raum für den Spiegel gewonnen hat, wobei das Athmen nicht unterbrochen werden darf. Durch das Hervorstrecken der Zunge wird zugleich der Kehlkopf gehoben und so der Untersuchung näher gebracht. Ofters ist es gut, den Spiegel schief zu stellen.

Die Spiegel, deren er sich bedient, bestehen aus dem eigentlichen länglichen, gut abgerundeten, kleinen Spiegel, aus einem unter einem stumpfen, durch die Weichheit des Metalls veränderlichen Winkel angesetzten geraden Stiele und einem die Verlängerung des letzteren vorstellenden geraden Griffe. Er schliesst mit der Bemerkung, dass er weit entfernt sei, allzu sanguinische Hoffnungen von den Leistungen des Kehlkopfspiegels in der Praxis zu hegen. Von der hier nur angedeuteten Methode" (sic!) „des Dr. Türk wird in dieser Zeitschrift eine ausführliche Beschreibung erscheinen.“

Und dies war Alles, was Herr Türk zu sagen wusste — zu einer Zeit, wo ich durch meine wohl „wesentlich“, aber nicht ausschliesslich an mir selbst angestellten Versuche die Ueberzeugung von der grossen praktischen Bedeutung des Kehlkopfspiegels gewonnen, und mit aller Entschiedenheit öffentlich ausgesprochen hatte — zu einer Zeit, wo ich bereits unter Anderem mitgetheilt hatte, dass es mir nebst den von Garcia erwähnten Theilen sogar gelungen sei, an mir selbst „die Theilungsstelle der Trachea und die Anfänge der Bronchien zur Anschauung zu bringen“; wofür ich Prof. Brücke und Dr. Elfinger als Augenzeugen anführte; zu einer Zeit endlich, wo ich die künstliche Beleuchtung, den Augenspiegel als Reflecter, und Kehlkopfspiegel aus Glas oder Metall von rundlich quadratischer Gestalt und 6—10 W. L. Durchmesser mit langer an einer der abgerundeten Ecken angelötheter Handlabe empfohlen hatte. Ja ich hätte damals bereits auf die Speculirung des Cavum pharyngó-nasale und der Tubenmündungen, und auf die Möglichkeit der lokalen Behandlung unter Beihilfe des Kehlkopfspiegels ausdrücklich hingewiesen. (Vgl. No. 13 und No. 16 der Wiener med. Wochenschrift 1858.)

Geltung, zur allgemeinen Anerkennung und zur eingreifenden praktischen Verwerthung in verschiedenen Richtungen (Laryngoscopic, Rhinoscopie, locale Behandlung etc.) verholfen hat. Diese Priorität ausschliesslich für mich in Anspruch zu nehmen, habe ich ein unveräusserliches Recht und werde es stets zu wahren wissen, ohne den verdienstlichen Arbeiten Anderer auf diesem Gebiete, welche mittelbar oder unmittelbar meinen Impulsen gefolgt sind, irgendwie nahe zu treten (vgl. die sämmtlichen betreffenden Publicationen aus den Jahren 1858, 1859, 1860 in chronologischer Folge).

XXV.

Kleinere Mittheilungen.

1.

Ueber Harnsarcine.

Von Dr. Philipp Munk in Berlin.

Fälle von Harnsarcine sind bekanntlich bereits mehrfach beobachtet und beschrieben; am ausführlichsten und gründlichsten der Fall von Welker in Henle und Pfeuffer's Zeitschrift für rat. Medicin III. Reihe, V. Band, 1859, wo sich auch die Literatur der bis dahin bekannten Fälle findet.

Die hier zu beschreibende Sarcine fand ich in dem Harn eines Kranken auf der Abtheilung des Herrn Prof. Traube. Der Patient, 43 Jahre alt, Musiklehrer, befindet sich seit dem 10. December 1858 in der Charité und leidet seit einer langen Reihe von Jahren an einer Myelitis spinalis. An seinem Harnapparat will der Kranke bis zu seiner Verheirathung vor 12 Jahren nichts Besonderes bemerkt haben. Allein schon kurze Zeit nachher konnte er den Harn nur schwer längere Zeit in der Blase halten, der Harn selbst wurde immer trüber und trüber und es liefen, nachdem der Kranke denselben gelassen, meist noch eine Anzahl Tropfen nach. Im Jahre 1854 beobachtete Patient zum ersten Male in seinem Harn einen weisslichen Bodensatz, der sich deutlich von dem gewöhnlichen, schon früher vor-